



Brühl
Stadt seit 1285

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co oHG · Brühl · Wesselingener Straße 11

Nr. 3

Juli 1975

32. Jahrgang



250 JAHRE SCHLOSS AUGUSTUSBURG IN BRÜHL Grundsteinlegung am 8. Juli 1725

Vom Untergang der alten Burg, vom Bau des neuen Schlosses und von seinem fürstlichen Bauherrn

von Jakob Sonntag

Vor zweihundertfünfzig Jahren, am 8. Juli 1725, legte Clemens August, Herzog von Bayern und von 1723—1761 Kurfürst und Erzbischof von Köln, den Grundstein zum prachtvollen Schloß Augustusburg in Brühl. Am 17. August aber jährt es sich auch zum zweihundertfünfsiebzigstenmale, daß dieser baufreudige und kunstsinnige Fürst in Brüssel als Sohn des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern und seiner Gattin, der polnischen Königstochter Kunigunde, das Licht der Welt erblickte.

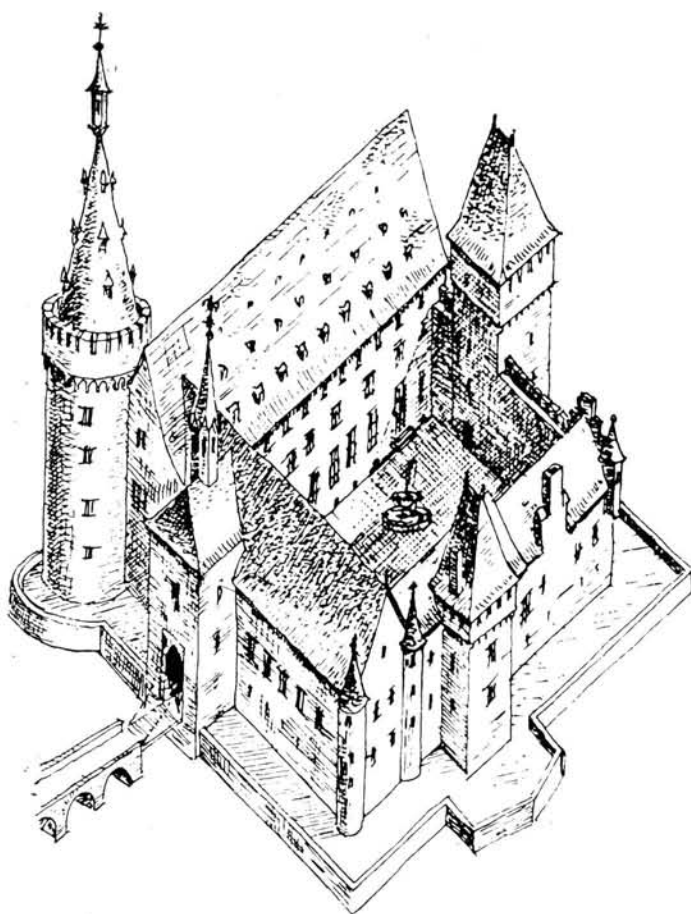
Diese beiden Gedenktage mögen es angebracht erscheinen lassen, Schloß und Bauherrn in diesen Blättern einmal besonders vorzustellen. Es soll dies hiermit geschehen und zwar möglichst in Anlehnung an das Buch „Schloß Brühl, die kurkölnische Sommerresidenz Augustusburg“, das 1934 als Jahrgabe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaften in der Bearbeitung von Franz Graf Wolff-Metternich unter Mitarbeit von Wilhelm Dernetz herausgegeben wurde und dem Büchlein „Clemens August, Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln“, das Freiherr Dr. phil. F. E. von Mering im Jahre 1851 als ein „biographischer Versuch“ über den Brühler Schloß-Bauherrn herausbrachte.

Dabei mag man zunächst berücksichtigen, daß das Schloß, zu dem am 8. Juli 1725 der Grundstein gelegt wurde, durchaus nicht als Ergebnis einer ganz freien baukünstlerischen Planung gelten kann und ferner auch, daß es nicht allein dem Bauwillen des jungen Kurfürsten entsprungen ist. Für beides war dafür zuviel vorgegeben, denn da waren einmal die Reste der 1689 untergegangenen mittelalterlichen Burg, die Maß und Grundriß des neuen Schlosses sehr stark mitbeeinflußten, und ferner die bereits vor Clemens August's Regierungsantritt eingeleiteten und weit fortgeschrittenen Planungen, die ja im wesentlichen auf einen Wiederaufbau der alten Burg in neuer, zeitgemäßer Form und Stilempfinden hinausliefen.

Die alte kurkölnische Landesburg in Brühl war bereits vor der Stadterhebung Brühls im Jahre 1285 begründet worden und ist während ihrer jahrhundertelangen Geschichte von den Kurfürsten immer wieder umgebaut, erweitert und verstärkt worden, war von 1463—1597 offizielle Residenz der Kurfürsten und Sitz der kurkölnischen Landesverwaltung und war auch später, als 1597 die Residenz nach Bonn verlegt wurde, weiterhin bevorzugte Sommerresidenz Kurkölns. Hier in Brühl wohn-

ten und residierten die kurfürstlichen Erzbischöfe nicht nur gerne, hier empfingen sie auch ihre Staatsgäste und hier in Brühl gewährten sie, wenn Freundschafts- oder Bündnisverpflichtungen es erheischten, diesen Gästen auch Asyl, wie z. B. Kurfürst Maximilian Heinrich (1650—1688) es 1651 tat, als er den durch Parlamentsbeschluß vom 9. 2. 1651 in Frankreich entmachteten und des Landes verwiesenen ehemaligen allmächtigen Staatsminister Kardinal Jules Mazarin in sein Land aufnahm und ihm mit seinem großen Gefolge die Brühler Burg zum Wohnsitz anbot. Diese Gastfreundschaft führte dann, als Mazarin in Frankreich wieder zu Amt und Einfluß kam, zu den politischen Bindungen und Verwicklungen, die nach dem Tode Maximilian Heinrichs zum Einmarsch der Franzosen in Kurköln und zur Besetzung der kurkölnischen Städte, darunter auch Brühl, führten und die dann weiterhin das Eingreifen des Kaisers herausforderten. Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen in deren Verlauf die Franzosen zum Abzug aus dem Erzstift gezwungen wurden und bei dem sie alles zerstörten, was sie den Kaiserlichen überlassen mußten. So kam es, daß am 21. April 1689 auch Brühl der vollständigen Zerstörung anheimfiel. Die Franzosen sprengten vor ihrem Abzug das alte mittelalterliche Schloß, die stolze kurkölnische Landesburg, wobei auch fast ganz Brühl in Flammen aufging und Mauern und Wälle des Städtchens geschleift wurden.

Wie die alte Brühler Burg ausgesehen hat, ist uns nicht genau überliefert. Wir können uns nur anhand der Zeichnung von Houfnagel vom Ende des 16. Jahrhunderts für das Städtebuch von Braun und Hogenberg und den verschiedensten Nachahmungen dieses Stiches ein ungefähres Bild der Burg machen, deren fast quadratischer Baukörper um einen 48 x 48 m großen Hofraum gruppiert war. Auch die im Keller des heutigen Schlosses noch sichtbaren Fundamenteile der Burg geben Hinweise zu einem Rekonstruktionsversuch des mittelalterlichen



Rekonstruktionsversuch der mittelalterlichen Kurfürstenburg, bevor sie 1689 von den Franzosen gesprengt wurde.

Schlosses, dessen starkes Mauerwerk auch heute noch im neuen Schloßbau erhalten geblieben ist.

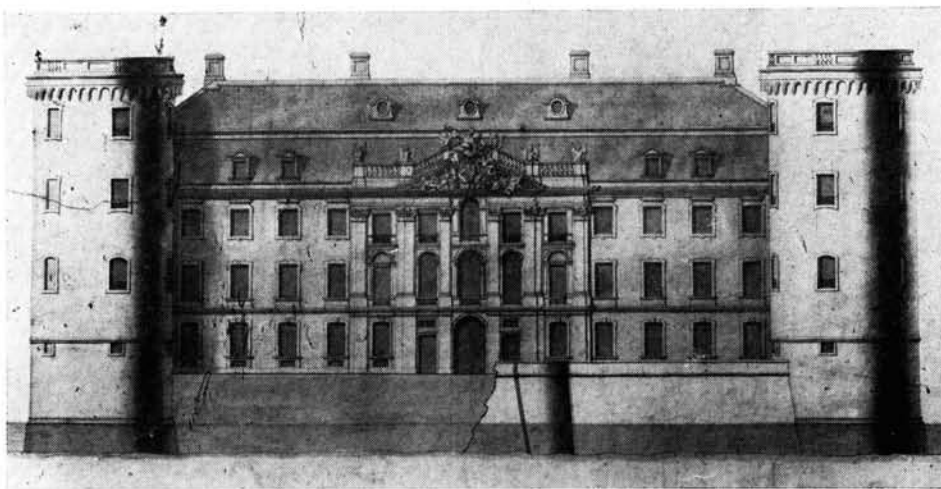
Was von dieser stolzen und in Jahrhunderten gewachsenen Schloßanlage nach der Zerstörung am 21. April 1689 übrig blieb, zeigen zwei Zeichnungen in leichter Ölmalerei mit der Inschrift: „Ruyn de Brulle 1723“ mit der Signatur G.B., sowie die Substanzaufnahmen des nachmaligen ersten Schloßarchitekten Konrad Schlaun. Demnach war vor allem der starke Nordwestturm ziemlich unbeschädigt stehen geblieben, während die anderen Bauteile durch die Sprengungen mehr oder weniger stark beschädigt und zum Teil in den das Schloß umgebenden Wassergraben gestürzt waren. Über den Zeitplan der Sprengung und Zerstörung heißt es in dem oben zitierten Buch „Schloß Brühl“ von 1934 wörtlich wie folgt:

„Im März 1689 — der brandenburgische General Schöning war von Cleve aus in das Erzstift eingedrungen und hatte bei Uerdingen eine französische Abteilung geschlagen — gab Marschall Duras dem am Niederrhein kommandierenden General Sourdis den Befehl, das kölnische Land mit Ausnahme der Festungen Rheinberg und Kaiserswerth zu räumen und zu verheeren, besonders die Schlösser Brühl, Kerpen und Lechenich zu vernichten. Da sich General Schöning aber wieder zurückzog, wurde der Befehl zunächst nicht ausgeführt. Am 9. April mußte indessen Johann Friedrich Karg, der Bevollmächtigte des Kurfürsten Josef Clemens, diesem von Köln aus melden, daß die Franzosen das Schloß Brühl unterminierten. Am 21. desselben Monats erfolgte die Sprengung des Schlosses, worüber Karg noch am gleichen Tage an seinen Kurfürsten berichtete. Ein im Staatsarchiv zu Düsseldorf liegendes Aktenstück zählt die Zerstörungen auf, die durch die Explosion der einzelnen Minen hervorgerufen wurden und verzeichnet die Stellen der Sprengungen auf einer beiliegenden Skizze. Das Bild, das uns dieser Bericht über die Wirkung der Minen gibt, wird noch vervollständigt durch die genauen Pläne Schlauns aus dem Jahre 1724.“

Und so lautet nun der im Düsseldorfer Staatsarchiv heute noch aufbewahrte Bericht über die Zerstörung des Brühler Schlosses durch die Franzosen:

„Aus beikommender, in Eil abgezeichneter delineation kann de numero ad numerum klarlich abgenommen werden, wie das churfürstliche Schloß zu Bruell nach den von französischen Volckeren unterm 21. Aprilis vorgenommener Sprengung und darauf erfolgter schrecklicher Feuerbrunst sich befinden tut.

1. Die Pfort an dem Vorhof ist scheer unverletzt mit der ausziehender Brucke.
2. Das Pfortenhaus sampt Brodtschreiberei und Backhauß zum Teil verbrandt.
3. Die Stallungen gantz verbrandt.
4. Daß Brauhauß ebenmäßig eingeschert.
5. Die Bruck an Oberschloß-Pforte verbrandt und von den Minen zerschlagen.
6. Diese beiden hiorunden gelegenen Minen haben dermaßen ihren effect erreicht, daß der Pfortenturm zur Halbscheydt gespalten und durch die Brucken im Weyer ohn Verletzungen der Capellen und das Gewolb gefallen.
7. Die Capell ist unverletzt.
8. Der große Saal ist gantz bis zum Gewolb verbrandt.
9. Das Burggrafen-Apartment ist unverletzt und wegen das große Gewolb, jedoch an dem Eck die Mauer von der untergelegten Minen gantz zerschlagen.
10. Dieser Turm ist gantz zerschmettert und völlig in den Weyer durch diese Minen gefallen.
11. Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht höchst seligen Angedenkes Schlafzimmer ist zumahl zerschmettert.
12. Dieser Eck ist gantz von oben bis unten im Weyer.



Westansicht des Brühler Schlosses, (also von der Stadtseite her), wie Johann Konrad Schlaun seinen Schloßbauplan plante und auch durchführte. Der Nordwestturm (links) war bei der Sprengung der alten Burg im Jahre 1689 erhalten geblieben, der Südwestturm (rechts) wurde als Pendant neu gebaut. Beide Türme sind 1734 abgerissen worden.

13. Der Turm, die grüne Tür (= grüne Tür) genannt ist unverletzt.

14. Der Neubau ist zwar ganz ausgebrannt, aber das Mauerwerk ist von oben bis unten ganz unverletzt.

15. Der runden dicken, hohen Turm ist unverletzt, wiewohl ein klein Loch unten außerwärts gemacht und zum Teil im Keller hinein geschlagen.

16. Die Fontaine samt umgesetzten eisernen Gerösten (= Gitter) ist all hinweg.

In Summa: am ganzen Obergeschoß ist wegen Brandts kein Dach (= Dach) noch Holzwerk geblieben.

In Summa: am ganzen 33 Häuser mit allen appertinien eingeschert, ohne Ställe und Scheuern, die schier alle verbrannt sindt.“

Die Bemühungen um den Wiederaufbau des Brühler Schlosses

Mit der Zerstörung von 1689 war Brühl als fürstliche Residenz vorläufig ausgelöscht. Brühl war zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Es schien wenigstens so. Aber die Sorge um die zweckentsprechende Erhaltung und Unterhaltung des Schlosses Brühl ist weder nach der Verlegung der Residenz des Kurstaates nach Bonn im Jahre 1597 noch nach den Zerstörungen des Jahres 1689 untergegangen. Es kam hinzu, daß der junge Kurfürst Josef Clemens, als er 1688 seine Regierung antrat, außer Brühl auch alle anderen kurfürstlichen Residenzen im Zustand vollkommener Unbrauchbarkeit vorfand. Er mußte also von Anfang an Baupläne entwickeln in die Brühl, die traditionelle Sommerresidenz, gleich einbezogen wurde. Zunächst widmete Josef Clemens sich allerdings der Erbauung einer würdigen Residenz in seiner Hauptstadt Bonn. Dieser Aufgabe hat er sich sein ganzes Leben hindurch widmen müssen. Aber daneben hat er auch den Gedanken eines Wiederaufbaues von Brühl nie aufgegeben. Zur Ausführung seiner Brühler Baupläne sollte er aber nicht kommen. Als Josef Clemens wegen seiner Teilnahme am spanischen Erbfolgekrieg 1703 ins französische Exil gehen und dort bis 1715 bleiben mußte, hat er seine Brühler Baupläne wohl oder übel mitnehmen müssen. Aber das hat diese Pläne sehr befruchtet und ihre spätere Ausführung ganz erheblich beeinflusst. Josef Clemens kam nämlich durch seinen langen Aufenthalt in Frankreich in unmittelbare Berührung mit der damaligen französischen Kultur und dem dort herrschenden Bau- und Kunstgeschmack. Seine bisher von dem Münchener Meister Enrico Zuccalli (1692—1724) beeinflussten Pläne im italienischen Geschmack wandelten sich nun zur französischen Richtung unter dem Einfluß der französischen Architekten Jules Hardouin Mansard (1646—1708) und Robert de Cotte (1656—1735). So kam es, daß, als Josef Clemens 1715 aus seiner französischen Verbannung an den Rhein zurückkehren und die Verwaltung des Kurstaates wieder übernehmen konnte, er

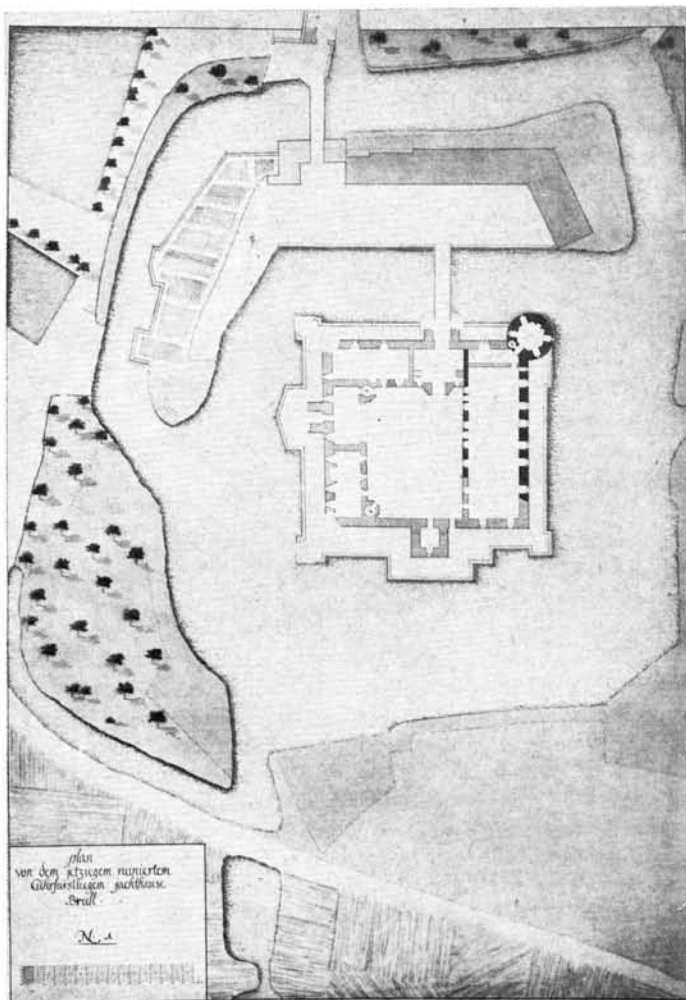
ein gewandeltes Bau- und Kunstverständnis mitbrachte, das sich gerade für das Brühler Bauvorhaben ganz entscheidend auswirken sollte. Josef Clemens zog zunächst Robert de Cotte an seinen Bonner Hof und beschäftigte ihn beim letzten Ausbau der Bonner Residenz. Aber er zog ihn auch bald bei seinen Brühler Planungen zu Rate und schrieb ihm am 4. Mai 1715 einen Brief, in dem er unter Beifügung einer selbstgefertigten Skizze seine persönlichen Gedanken über die künftige Gestalt des Brühler Schlosses eingehend darlegte. Der führende Gedanke ist darin, nach Möglichkeit die gut erhaltenen Mauern der gesprengten Burg in das neue Bauwerk einzu beziehen, um dadurch eine größtmögliche Sparsamkeit zu erzielen. Was dem Kurfürsten vorschwebte, war offenbar eine modernisierte Wasserburg mit Gräben und Lustgärten, wie es der Zeit Louis XIV. entsprach.

Kurfürst Josef Clemens erkannte wohl selbst mehr und mehr, daß er seine Brühler Pläne nicht mehr verwirklichen könnte. Die Widrigkeiten, mit denen er während seiner ganzen Regierungszeit hat kämpfen müssen, die politischen Schwierigkeiten ebenso wie seine ewige Finanznot, verbunden mit dem dauernden Ärger mit seinen Landständen als der verfassungsmäßigen Landesvertretung, haben ihn nicht einmal in die Lage kommen lassen, seinen vielen Bauprojekten auch nur den Anfang einer Ausführung zu geben. Am 12. November 1723 ist der kunstsinnige Fürst, müde und wohl auch etwas verbittert, nach langem Leiden verstorben.

Clemens August, der neue Kurfürst und Bauherr der Augustsburg

Nachfolger von Josef Clemens wurde sein Neffe Clemens August. Schon 1721 hatte Josef Clemens ihn zu seinem Coadjutor bestellt nachdem er es bereits 1715 bewirkt hatte, daß Clemens August zum Coadjutor des Hochstifts Regensburg erwählt worden war. Offenbar war Josef Clemens seinem Neffen Clemens August besonders gewogen.

Als Clemens August nun 1723 die Nachfolge seines Oheims antrat, hatte er eine sehr harte Kindheit und Jugendzeit hinter sich. Sein Vater war der Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern und seine Mutter Kunigunde die Tochter des berühmten Polenkönigs und Türkenbesiegers Johann Sobieski. Clemens August wurde am 17. August 1700 in Brüssel geboren, wo Maximilian Emanuel als General-Gouverneur residierte zu der Zeit, als die Erbfolge der Krone Spaniens Uneinigkeit unter die europäischen Höfe gebracht hatte. In diesem spanischen Erbfolgestreit stand Maximilian Emanuel ebenso wie sein Bruder Josef Clemens auf der Seite Frankreichs. Und als in dem Waffengang Frankreich geschlagen wurde, verloren sowohl Maximilian Emanuel wie auch Josef Clemens ihre Länder und ihre fürstlichen Stellungen und mußten beide ins Exil. Für den



Grundriß der alten Burg nach einer Zeichnung von Johann Konrad Schlaun. (Beschriftung von Schlaun: Plan von dem jetzigen ruinierten Cuhrfürstlichen Jachthause Brüll)

Bayernherzog Maximilian Emanuel war das besonders hart, denn man nahm ihm seine fünf Kinder — außer Clemens August nämlich Karl Albrecht (den späteren Kaiser) Ferdinand, Philipp Moritz und Johann Theodor — und brachte sie zunächst nach Graz in der Steiermark, später dann nach Klagenfurth in Kärnten, wo sie, hart behandelt und ihres herzoglichen Titels beraubt, eine harte Kindheitszeit verleben mußten. Den fürstlichen Kindern wurde jede Verbindung mit den Eltern unterbunden. Erst 1711 lockerte Kaiser Karl VI. die harten Lebensbedingungen der bayrischen Fürstenkinder. Aber erst der Friede zu Rastatt im Jahre 1713 schuf wieder normale Zustände und ließ die beiden Bayernfürsten wieder in ihre Länder an Rhein und Isar zurückkehren und brachte damit auch die fünf Bayernprinzen und unter ihnen Clemens August wieder zu ihren Eltern. Damit begann auch Clemens August's Aufstieg, der von Anfang an auf den Kölner Kurstaat ausgerichtet war; denn der erzbischöfliche Stuhl zu Köln galt schon lange wie eine halb erbliche Besetzung Bayerns am Rhein. So wurde also Clemens August zunächst einmal zum Coadjutor von Regensburg gewählt, gewissermaßen aber nur als ersten Anfang einer grundsätzlich anders vorgesehenen Laufbahn. Da er zum geistlichen Stand bestimmt war, wurde er zum Studium nach Rom geschickt. Aber trotz Studium ging der vorgesehene Aufstieg weiter. Am 26. 3. 1719 wird Clemens August zum Bischof von Paderborn und am 27. 3. 1719 zum Fürstbischof von Münster gewählt. Das Kölner Domkapitel wählte ihn 9. 5. 1722 zum Coadjutor von Josef Clemens und das Domkapitel von Hildesheim am 9. 2. 1724 zum Bischof. Mit knapp 24 Jahren war er also bereits Inhaber von drei Bischofssitzen und gewählter Nachfolger des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten. Und bei all

dieser Turbulenz des Aufstiegs hat er denn auch noch seine Studien vollendet. Er wurde am 4. März 1725 vom Bischof von Freysing zum Priester geweiht und feierte am 3. April 1725 in der St. Michaelskirche in München seine feierliche Primiz.

So also mit Ämtern und Würden ausgestattet, trat Clemens August am 12. November 1723 die Nachfolge seines Oheims Josef Clemens als Kurfürst und Erzbischof von Köln an. Am 15. Mai 1724 hielt er seinen ersten Einzug mit glänzendem Gefolge in Bonn und am 21. Mai 1725 schließlich weilte Clemens August zum ersten Male in Brühl, mit dem er nun durch den Schloßbau in besonderer Weise bis zum Ende seines Lebens verbunden bleiben sollte.

Mit der Nachfolge im Erzbischofs- und Kurfürstenamt hat der junge Clemens August auch die Wiederaufbauplanungen für das Brühler Schloß übernehmen müssen. Aber für ihn scheint das weniger ein bitteres „Müssen“ als vielmehr ein ihm angeborenes Lebenselement gewesen zu sein; denn gebaut hat der kunstsinnige Bayernfürst während seiner ganzen Regierungszeit und zwar in allen seinen Ländern. Aber mit Clemens August bekamen die Brühler Pläne einen anderen Akzent. Robert de Cotte schied aus den Planungen aus. Statt seiner brachte Clemens August aus Münster, wo er bereits seit 1723 residierte, den westfälischen Barockbaumeister Johann Konrad Schlaun mit, den er zu seinem kurfürstlichen Oberbaumeister ernannte.

Schlaun, geb. 1694, seit 1716 in münsterischen Diensten und der Favorit des allmächtigen Minister Graf Ferdinand von Plettenberg, hatte schon 1724 in Konkurrenz mit dem Franzosen Guillaume Hauberath, einen ersten, großen und sorgfältig durchgearbeiteten Entwurf zum Neubau des Brühler Schlosses vorgelegt. Dieser Entwurf, bei dem unter sorgsamer Erhaltung des alten Bestandes die Grundlage für eine ganz symmetrische Lösung vorgezeichnet wurde, ist im wesentlichen für den ganzen Schloßbau gültig geblieben und hat die für das Brühler Schloß typische, nach Osten geöffnete Dreiflügelanlage ermöglicht. Erhalten bleiben sollte allerdings der wuchtige Nordwestturm der alten Burg, dem an der Südwest-Ecke ein entsprechender neuer Turm zugeordnet werden sollte, der dann ja auch tatsächlich gebaut wurde.

Der erste Entwurf Schlauns ist dann im Detail noch bearbeitet und geändert worden. Aber er ist schließlich zu dem Plan ausgereift, der zur Durchführung kommen sollte. Und zu diesem Neubau des Brühler Schlosses legte dann Clemens August am 8. Juli 1725 feierlich im Beisein des bei ihm zu Besuch weilenden Erbprinzen Josef von Pfalz-Sulzbach den Grundstein. Mit dieser Grundsteinlegung beginnt die Geschichte des Brühler Schlosses Augustusbau, beginnt auch die Rechnungsführung der Bonner Hofkammer bis zur Vollendung des eigentlichen Schlosses.

Schlaun hat bis 1728 die Oberleitung des Schloßbaues in Händen gehabt. Er wurde dann Leiter des gesamten Bauwesens in den westfälischen Bistümern Clemens August's, hat seinen Wohnsitz nach Münster verlegt und ist hochbetagt und hochgeachtet 1773 dort gestorben.

Schlauns Nachfolger in Brühl wurde Francois Cuvillies. Während das Schloß im Äußeren noch heute im wesentlichen die Züge Schlauns trägt, wurde doch die Schlaun'sche Planung infolge des inzwischen eingetretenen Geschmacks- und Stilwandels erheblich verändert. Hatte Schlaun im Prinzip noch den Charakter der Wasserburg erhalten wollen, so wandelte sein Schloß sich nun unter den Händen Cuvillies zu der herrlichen barocken Bauschöpfung mit breit vorgelagerter Terrasse und der Parkanlage des 1728 nach Brühl berufenen Lenôtre-Schülers Dominique Girard. An diesem Schloß wurden die mächtigen Rundtürme denn schon bald als störend empfunden und man ging 1734 daran, sie abzureißen, obwohl man gerade im neuen Südwestturm die Schloßkapelle eingerichtet und künstlerisch ausgestaltet hatte.

Es würde nun den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, noch eine vollständige Geschichte des Schloßbaues folgen zu lassen. Im Nordflügel des Schlosses, der zuerst fertiggestellt und bewohnbar gemacht worden war, hat Clemens August oft und lange gewohnt. Hier hat er Staatsgeschäfte erledigt und hier hat er die Künstler empfangen, die beim Schloßbau mittätig waren. Hier hat der berühmteste dieser Künstler, Balthasar Neumann im Jahre 1741 seine „Haupt-Idee“ für die Umgestaltung des Schloßinnern und vor allem für sein berühmtes Treppenhaus vorgelegt. Lange bevor die letzten Arbeiten am Schloßbau beendet waren, hat das Schloß seine ihm zugedachte Rolle als Sommerresidenz des Bonner Hofes spielen können.

Clemens August's Stern stieg indessen weiter. Am 9. XI. 1727 erteilte Papst Benedikt XIII. in Viterbo ihm die Bischofsweihe, und ein Jahr später, am 4. XI. 1728 wird er zum Fürstbischof von Osnabrück gewählt. 1732 wird er Hochmeister des Deutschen Ordens! Aber immer wieder kommt er nach Brühl zurück, residiert hier und fördert den Weiterbau seines Schlosses, läßt sich von Francois Cuvillier das herrliche Jagdschloßchen Falkenlust bauen. Er bestimmt die Franziskanerklosterkirche zu seiner Schloßkirche und läßt sie durch Balthasar Neumann mit dem herrlichen Altar ausstatten. Clemens August war Landesherr und Bischof der Brühler, aber er war auch in gewisser Hinsicht ihr Mitbürger, nahm an ihren Volksfesten teil und ist viermal Schützenkönig der Sebastianus-Schützenbruderschaft geworden.

So wundert es denn auch kaum, daß das Andenken an ihn in Brühl bis heute lebendig geblieben ist. Im September 1760

weilte Clemens August zum letztenmale in Brühl und zwar vom 23. bis 30. September. Dann zog er für den Winter in seine Bonner Residenz. Von dort trat er am 5. Februar eine Reise nach München an, die ihn aber nur noch bis Ehrenbreitstein brachte. Dort überfiel ihn eine Übelkeit, die ihn zwang, im Schloß des Trierer Kurfürsten und Erzbischofs Aufenthalt zu nehmen. Aber Clemens August spürte sein Ende nahen. Er diktierte dem in seinem Gefolge mitreisenden Kölner Domdechanten F. L. von Scampar und mehreren herbeigerufenen Zeugen sein Testament in welchem er grundsätzlich das Kurstift zu seinem Universalerben einsetzte, und empfing dann aus der Hand des Trierer Erzbischofs die Sterbesakramente. Am Tage nach seiner Ankunft in Ehrenbreitstein, am 6. Februar 1761, ist Clemens August nachmittags gegen 5 Uhr verstorben. Es erfüllte sich damit die Weissagung, die ihm die Kloster Schwester Creczentia Höß aus Kaufbauren gemacht hatte, nämlich daß er einmal in keinem der vielen von ihm erbauten Schlösser sterben werde.

Die Leiche des hohen Verstorbenen wurde nach erfolgter ärztlicher Untersuchung durch den kurtrierischen Hofarzt Dr. Felix zunächst im Ehrenbreitsteiner Schloß aufgebahrt, dann aber schon am 8. Februar mit der kurfürstlichen Yacht nach Bonn überführt, wo sie im Schloß bis zum 31. März unter einem Baldachin ausgestellt blieb. Dann wurde sie mit der sog. „fliegenden Brücke“ in Begleitung des ganzen Hofstaates feierlich nach Köln überführt, dort zum Dom gebracht und nach einem vom Weihbischof und Domherr von Siersdorf zelebrierten feierlichen Requiem vor der Dreikönigenkapelle in der Achse des Domchores beigesetzt.

Clemens August und die Sebastianus-Schützen

von Fritz Wündisch

I.

Seit unvordenklichen Zeiten, zumindest seit Ruprecht von der Pfalz (1463—1489)¹⁾, waren die Kurfürst-Erzbischöfe von Köln „Ober-Protectoren der löblichen St. Sebastianus-Bruderschaft“ zu Brühl. Als Landesherrn hatten sie beim Königsschießen das Recht auf den ersten Schuß. Meist ließen sie dieses Recht durch ihren Brühler Amtmann oder Schultheißen ausüben²⁾. Kaum ein Kurfürst begnügte sich aber damit. So weit die Überlieferung zurückreicht, ließen sich fast alle Kurfürsten in die Bruderschaft aufnehmen und bemühten sich, wenigstens ein Mal in ihrer Regierungszeit Schützenkönig zu werden.

Beweisen läßt sich diese Verbundenheit allerdings erst seit Johann Gebhard v. Mansfeld (1588—1562), der das älteste der heute noch vorhandenen³⁾ Königsschilde stiftete. Von dessen beiden Nachfolgern ist nichts überliefert. Ernst von Bayern (1583—1612) war aber gleich zwei Mal hintereinander — 1591 und 1592 — Schützenkönig. Das von ihm 1591 gestiftete Schild ist noch vorhanden. Ferdinand von Bayern (1612—1650) war nur einmal Schützenkönig, wahrscheinlich im Jahre 1626. Maximilian Heinrich (1650—1688), der „Einsiedler von St. Pantaleon“⁴⁾, war anscheinend zu menschenscheu, sich mit seinen Untertanen auf Schützenfesten zu vergnügen. Joseph Clemens (1688—1723), der „Söldner Frankreichs“, ließ sich erst spät in die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft aufnehmen. Am 26. Mai 1720 schrieb er sich mit dem Spruch „Halt auf deiner Stelle still und schieß recht, sonst wirst fehlen und seint dein Schuß schlecht“ ins Schützenbuch ein. Er beteiligte sich auch am Vogelschießen, ist aber nie Schützenkönig geworden.

II.

Umso eifriger betätigte sich dann Clemens August (1723—1761). Bevor aber darüber im einzelnen berichtet wird, sollen einige Auszüge aus dem Schützenbuch⁵⁾, das Caspar Bernhard Metter-

nich⁶⁾ als Secretarius der Bruderschaft im Jahre 1671 anlegte, das zu Clemens Augusts Zeiten übliche Brauchtum schildern. Dieses Buch beginnt mit der Aufzeichnung der

SCHÜTZEN ORDNUNG
der löblicher Bruderschaft sancti
Sebastiani alhier in Bruell

„Vermög uralten Herkommens und nach Inhalt gegenwärtiger in üblichem Gebrauch haltender Ordinantz und Schützen-Roll der Bruderschaft des Hl. Sebastiani alhier zu Bruell soll derjenige, welcher sich bei alsolcher löblichen Fraternität und Gesellschaft einzustellen vorhat und dazu capabel (fähig) und bequem (verträglich), auch ehrlichen Herkommens zu sein genugsam erachtet und erkannt wird, zuvörderst 26 Albus (Silberstücke) ad Cassam (in die Bruderschaftskasse) und dem Schüt-

The image shows a handwritten entry in a book, likely the Schützenbuch mentioned in the text. The text is written in cursive and includes the date '1726' and the name 'Clemens August'. The entry describes his admission to the St. Sebastianus shooting brotherhood.

Eintragung in der Schützenrolle über die Aufnahme von Clemens August in die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft im Jahre 1726.

zenschreiber 6 Albus entrichten. Danach handvestlich (mit Handschlag) den Herren Schützenmeistern angesichts der ganzen Gesellschaft und an Eides Statt geloben, zu Ehren Gottes und des Hl. Sebastiani als Patronen die nachstehenden Regeln treulichst und gehorsamst zu befolgen:

Erstlich am Fest des Hl. Sebastiani und auch sonst, wenn die Mitbrüder, falls einer verstorben ist, durch den Schützenknecht zum Begräbnis geladen werden, so soll ein jeder dem Gottesdienst eifrig und andächtig beiwohnen und ebenfalls bei hiesiger Gottestracht (am Fronleichnamstage) bei der Prozession ehrlich ausgerüstet mit zierlichem (schmuckem) Gewehr und Kleidung das hochheiligste Sacrament des Altars nach altem löblichem Brauch zu begleiten, dabei und auch sonst allen ärgerlichen Wandels und Taten sich zu enthalten und was die Ordnung erfordert treulich und gehorsamst zu verrichten, ohne Unterlaß gehalten und verpflichtet sein.

Gleichfalls zum Zweiten soll er auch schuldig und gehalten sein, wenn die Herren Schützenmeister am Pfingstdienstag oder sonst / je nach Zeit und Wetter / den Vogel aufrichten oder nach der Scheibe zu schießen anordnen und deshalb die Schützen durch den Schützenknecht am Tage zuvor laden lassen, sich zu der angegebenen Stunde ehrlich und gebühlich einzustellen und nicht ohne triftige Entschuldigung und darauf erfolgte Erlaubnis auszubleiben. Widrigenfalls er einen Taler Strafe zahlen muß.

Drittens. . .

Viertens soll beim Vogelschießen und sonst, wenn die Scheibe aufgerichtet ist, jeder Schütze mit seinem Rohr. . . erscheinen, alsdann das Los durch numerierte Briefchen ziehen und seine Losnummer auf der Brust anheften. Danach sollen beide⁷⁾ Herren Schützenmeister sich an einen Tisch hinsetzen, und jeder Schütze soll vor ihren Augen sein Rohr laden. Wenn dies geschehen ist, so soll derjenige, welcher für Ihre Churfürstliche Durchlaucht, unseren Gnädigsten Herrn, schießen soll, den Anfang mit dem ersten Schuß machen, danach die Schützenmeister und so weiter nach der Reihenfolge der Losnummern jeder Schütze bis zum letzten; und das zum zweiten und zum dritten Mal / allzeit Ihre Durchlaucht zuerst / in gleicher Weise fortsetzen.“ Wenn dann der Vogel immer noch nicht abgeschossen ist, „darf jeder schießen, so oft er kann und mag, wobei er aber immer seine Büchse oder sein Rohr vor den Augen der Schützenmeister laden muß. . .“

Fünftens. . .

Sechstens: Wenn der Vogel ordentlich abgeschossen ist, sollen sämtliche Schützen in guter Ordnung nach Weisung und Befehl der Herren Schützenmeister den König samt dem Vogel und dem Fähnlein in Reih und Glied durch die Stadt bis an das Bürgerhaus oder das Haus des Königs mit ihrem Gewehr begleiten, und niemand darf sich / bei Strafe eines halben Talers / absentieren (davor drücken).

Siebtens. . .

Zum Achten soll der König innerhalb Jahresfrist sein Königsgessen halten mit guter Speis und gutem Trank, wie nachfolgend spezifiziert. Wogegen jeder Schütze mitsamt seinem Ehegemahl vor dieser Mahlzeit unweigerlich 1½ Taler (als Kostenbeitrag) für das Gelage geben muß; wer aber ledigen Standes ist, braucht nur einen Taler zu zahlen.

Zum Neunten ist der König schuldig, den Silbernen Vogel auf seine Kosten mit einem Silbernen Schild zu schmücken und am nächstfolgenden Pfingstdienstag oder Sonntag Trinitatis die Stange samt einem Vogel an dem gewöhnlichen Ort oder Schießplatz wieder aufrichten zu lassen. Dafür soll er auch ein Jahr lang von allen öffentlichen Lasten / mit Ausnahme der Simplen (Landessteuer) / befreit sein. . .“

Was ein Schützenkönig zum Königsgessen „beyzuschaffen und aufzusetzen“ hatte, wurde am 20. Sept. 1684 — also zu einer Zeit, als Kurköln schwer unter Kriegsnot zu leiden hatte — wie folgt spezifiziert:

„Erstlich einen bequemen Orth sampt Tischen und Zubehoer.

Zweitens ein guet Gemüß.

Dreitens Rindtfleisch.

Viertens Schincken und geräuchert Fleisch durcheinander.

Zum fünfften Beyspeiß.

Zum 6. Brahten und Salath, Schwarz- und Weißbrod.

Wein ohne Mangel, biß die Dancksagung geschehen.“

III.

Am 13. Mai 1725 hatte Kurfürst-Erbbischof Clemens August seinen feierlichen Einzug in Bonn gehalten⁸⁾. Schon eine Woche danach kam er — zum ersten Male als Landesherr — nach Brühl. Gerade rechtzeitig zum Schützenfest, das ihm offenbar mehr Spaß machte als die Regierungsgeschäfte. Am 26. Mai mußte er zwar noch einmal „dienstlich“ nach Bonn, um den Landtag zu eröffnen. Abends war er aber schon wieder in Brühl. Anscheinend wollte er sich ausruhen für das Königsschießen, das anderntags stattfand. Über dieses Schießen berichtet das Schützenbuch:

„Solis (am Sonntag) den 27. May festo Ss. Trinitatis ist mitt dem Vogelschießen gewöhnlicher Maßen forthgefahren (worden). Denselben (Tag) hat Ihre Churfürstliche Durchlaucht Clement August, unser gnädigster Herr, selbstn abgeschossen undt dabey drey Preißen bekommen⁹⁾. Derselb hat ahn den Vogel ein silbernes Schildt verehret, auch ex post (später) durch seinen Cammerdiener Gomper /: welcher zugleich in Seiner Durchlaucht Nahmen den Vogel in festo corporis Xti (zu Fronleichnam) binnen der Procession umbgetragen (hat):/ zum Präsent überschickt zehn Pistohlen (Goldstücke), gestalten damitten, waß nach altem Brauch erfordert wird, zu entrichten. . .“¹⁰⁾

Im folgenden Jahr wurde Clemens August nach altem Brauch Mitglied der St. Sebastianus-Bruderschaft. Stolz vermerkte der Secretarius:

„Solis in ipso festo Ss. Trinitatis haben sich. . . Ihre Churfürstliche Durchlaucht mit gnädigster eigener Handt¹¹⁾ dieser löblichen Bruderschaft S. Sebastiani incorporiret. . .“

1729 wurde Clemens August zum zweiten Mal Schützenkönig:

„Sontag den 19.ten Juny 1729. . . ist mitt dem Vogelschießen verfahren: Tonnis Brewer undt Christophorus Fritzen ieglicher hatt einen Flügel, Ihro Churfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster Herr aber den Vogel sambt dem Kopff abgeschossen, undt Henrich Dominic vorab den Stertz bekommen. . .“

Eine Woche darauf gab er ein Königsgessen, das seiner mit Leutseligkeit gepaarten Prachtliebe entsprach:

„Anno 1729, den 26.ten Juny, nachdem Seine Durchlaucht Ferdinand Maria, Hertzog in Bayern, sich vermög vorgesetzter eigener Handt der löbl. Bruderschaft des H. Sebastiani selbstn einverleibet undt derselben 6 Pistohlen verehret. . . ist auch gesambte Bruderschaft in der Anzahl ohngefahr ad 250 Personen mitt Einschluß der Weiber und Wittiben von Ihro Churfürstlicher Durchlaucht Clement August, unserem gnädigsten Herrn, alß dießjährigem König mit dero fürstlicher Tafel vom Mittag biß in späthen Abend auffs kostbahriste tractirt worden. Höchstermeldete Durchlaucht undt dero hohe Herren Ministri haben in eigener Persohnen diesem (Essen) sowohl alß darzwischen mit zwölf Spielleuten vorgegangenem Tantzen und Springen zugesehen, und biß dahin männiglich vergnügt gewesen, undt gnädigst abgewartet, (bis alle) in aller Ehrbahrkeit nach Hauß gängen. . .“¹²⁾

Da es dem gnädigsten Landesherrn offensichtlich so viel Spaß machte, Sebastianer zu sein, sah sich auch die Hofgesellschaft veranlaßt, der Bruderschaft beizutreten:

„Anno 1729 den 13.ten Juny haben Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht hohe Herren Ministri sich selbst dieser löbl. Bruderschaft eingeschrieben alß nemblich undt erstlich Se. Exc. Herr Friderich Graf v. M(anderscheidt)-Blankenheim, Obristhoffmeister undt Thumb (Dom-) Dechandt, demnächst Se. hochgräfl. Exc. Herr von Plettenberg, Obristcammerer, sodan Ihro Exc. Hr. Graff von Virmont, Hoffrathspräsident, item Se. Exc. frantzösischer Herr Abgesandter (Chevalier de Boissieux) undt letztlich Ihro Exc. Maria Aloysia Freyfrau von Nothoff, gebohrne Gräffin von Sanfrey¹³⁾, welche sämptlich der Bruderschaft (je) vier Pistohlen verehret. . .“

1730 überließ man Clemens August zum dritten Mal die kostspielige Ehre, den Vogel abzuschießen:

„... nachdem Se. Churf. Dchlcht. unser gnädigster Herr den Vogel abgeschossen undt also nochmahlen König worden, hat derselb anderentags die gesambte Bruderschaft, wie vorig Jahr geschehen, von Mittag biß Abent mit dero fürstlicher Tafel gnädigst tractiren laßen. . .“

Zwei Tage nach diesem Tractament trug sich auch Clemens Augusts jüngster Bruder Theodor, Bischof von Regensburg, später Fürstbischof von Lüttich und Kardinal, in die Schützenrolle in.

Im Jahre 1732 passierte eine Panne: Der kurfürstliche Förster Feldt holte den Vogel herab, der eigentlich seinem hohen Herrn vorbehalten war:

„... nachdem Se. Churf. Dchlcht. unser gnädigster Herr und deroselben anwesende hohe Herren Ministri das Vogelschießen angehoben, hat solches nicht lang angehalten, sondern alß dero Waltforster Andreas Feldt die eysernen Stangen auffm Baum in Stücken geschossen und dieser mit dem Vogel herabgefallen, ist ermeltem (besagtem) Waltforster alß König wie ordinair herzu congratulirt und selbiger in qualitate tali (als König) zur Stadt hinein beglaitet worden. . .“

1733 hatte Clemens August, in Trauer um seinen Freund Johann Baptist v. Roll, keine Lust, sich auf Schützenfesten zu vergnügen¹⁴⁾.

Für das folgende Jahr berichtet aber das Schützenbuch:

„Solis 27.ma Juny 1734 haben sich aigenhändig eingeschrieben S.J.B. von Hornstein, Christcammerer, T.J. Graf Wolff-Metternich, Ferdinand Graf von Hohenzollern.

... ist darauff mitt dem Vogelschießen verfahren, und Ihro Churf. Dchlcht. Clement August, unser gnädigster Herr, vermittels abgeschossenen holtzenen Vogels und eyserner Platten abermahlen König geworden. Und hat namens deroselben Herr Thesinger, Schloßverwalter, den silbernen Vogel mit Zubehör durch ordinair Schützen Beglathung zur Stadt hinein getragen.

... der Bruderschaft silberner Vogel mit Ketten ist in der Anzahl ad 37 Schilder mit Einschluß des güldenen großen Schilts /: so unser gnädigster Herr pro Annis 1729 et 1730 gewesener König gnädigst hergeschendkt¹⁵⁾ /: zur Kirchen sambt Fähnlein verwahrlich abgetragen worden. . .“¹⁶⁾

Beim Vogelschießen 1735 war es ein bißchen mühsam, die Königswürde zu erringen:

„Solis 5.ta Junij 1735 ... haben vorgemelte Churfürstl. Ministri und Herren, nemblich Herr Baron von Hornstein, Obristcammerer, Herr Baron von Roll¹⁷⁾, Obriststallmeister, Herr General Santini, Hr. Philipp Wilhelm Baron von Schleiff-ras, Teutschen Ordens Ritter, und August Wilhelm Frhr. Wolff-Metternich auffm Gabgeyen Berg ahm Vogelsbaum beym Schießspill aigenhändig sich eingeschrieben. . .

... alß nuhn hierauff Se. Churfürstl. Dchlcht. Clement August, unser gnädigster Herr, den holtzenen Vogel sambt Kopff und Flügeln successive abgeschossen, auch das hierauff einge-

setzte Zinnwerck also gewonnen und empfangen, demnegst aber gesambte Brüder nach der auffm Stangen stehend gebliebener Eysenplatten langwirig pro habenda corona Regis (um die Königswürde zu erringen) geschossen, haben selbige endlich auff den hölzernen Stangen zu ziehlen angefangen und zuletzt Ihre Churf. Dchlcht. selbigen nach vielfältigem Treffen und Brechen zerstückert mit Platten herabgeschossen. Dem dann alß König congratulirt, und dessen Cammerdiener Herr Petrus Denise¹⁸⁾ mit klingendem Spill und Trommel vermittels getragenen Vogels und Ketten zur Stadt hinein gewöhnlichermaßen beglaitet worden. . .“

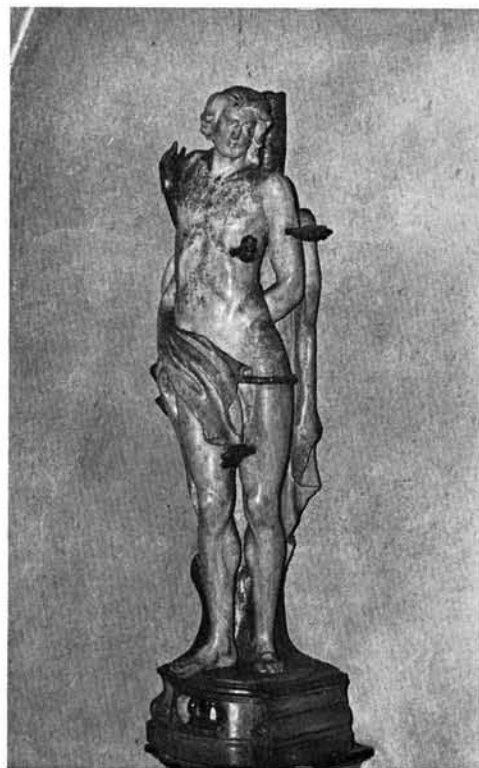
„3.tia Julij 1735 ist gesambte Bruderschaft von Ihrer Churf. Dchlcht. Clement August alß König ahn dero Falckenlust mit fürstlicher Tafel mittags gnädigst tractirt worden. . .

... ex post (später) hat derselb (der Schützenmeister Schult-heiß J. W. Wollersheim) zwey new silberne gleichförmige von Ihrer Churf. Dchlcht. herzu gnädigst geschenckte Schilder /: warauff außgestochen „soloque poloque ubique victor Augustus“ de resp. annis 1734 et 1735 /: ad protocollum überliefert. . .“

1736 überließ man die Königswürde einem verdienten Sebastianer:

„Nachdeme ahm Vogelsbaum Ihro Excell. Kayserl. General Herr von Diemar und deßen Herr Sohn wie auch Ihro Exc. von Königsegg und Herr von Bibra sich ... eingeschrieben ... haben vorgemelte Herren der Bruderschaft ad cassam verehret 2 Ducaten in Golt wie auch 2 halbe Caroliner ad 10 Dahler werth. . .

... alß nuhn kaum 1 1/2 Stundt bey hoher Anwesenheit Sr. Churf. Dchlcht. und dessen Herren Ministren das Vogelschießen continuiert, hat Simon Hareko¹⁹⁾ alß König den Vogel abgeschossen. . .“



Diese frühbarocke Statue des Patrons der Brühler St. Sebastianus-Schützen, die heute in der Taufkapelle der Marienkirche steht, stammt aus der Zeit, als gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Brühl die Pest wütete und in der damaligen Franziskanerklosterkirche besondere Fürbittgottesdienste unter Anrufung des „Pestheiligen“ Sebastianus eingeführt wurden.

Dann ließ aber das Interesse Clemens Augusts am Schützen-spiel allmählich nach. Für das Jahr 1743 ist im Schützenbuch vermerkt:

„Indem nuhn Se.Churf.Dchlcht. alß höchstes Oberhaupt dieser Confraternität von denen Hn. Officiers untertänigst invitiert (eingeladen), höchstdieselbe aber wegen wichtigen Vorfällen dem Vogelschießen nicht beigewohnt, seynd darauf von Hn. Schützenmeister namens Sr. Churf.Dchlcht. die drey erste Schuß beschehen. . .“

Immer noch war aber Clemens August ein so eifriger Sebastianer, daß jeder, der sich bei ihm einschmeicheln wollte, der Bruderschaft beitreten mußte:

„Festo Ss.Trinitatis 1745 seynd eingeschrieben wie folgt: Frid. Frhr. von Wenge, Generalleutnant, Maria Anna Gräffin von Sintzenheim, gebohrne Gräffin von Preysing auß Baye-ren²⁰⁾, Ignaz Graf Salern, Obristwachtmeister, Gabriel Graf von Verità, Cammerherr, Constantinus Landgrave zu Hessen-Rheinfels. . .“

... hat Hr. Frid. Frhr. von Wenge, Generalleutnant, namens Ihro Churf. Dchlcht. die drey erste Schuß gethan. . . zu letzt Hr. Graf Salern, Obristwachtmeister, den Vogel abgeschossen und von sämbtlichen foelicitirt (beglückwünscht) worden. . .“

„(Anno 1746) . . . seynd in die Brüderschafft eingeschrieben worden Hr. Ignatius Frhr. von Roll²¹⁾, Ihro Churf.Dchlcht. Obriststallmeister und Obristfalckenmeister. . .“

Auch 1751 wurde ein verdienter Sebastianer Schützenkönig:

„Anno 1751 . . . (hat man) nachm Vogel geschossen, biß das Holtz vom Vogel gäntzlich herunter und die eyserne Platt noch stehen blieben, wohe demnegst Ihro Churf. Dchlcht., unser gnädigster Herr, wie auch Ihre Dchlcht. verwittibte Hertzogin höchseel. Andenckens Printzen Ferdinand, in höchster Persohn erschienen und mit nachm Vogel geschossen mit beyder höchster Persohnen Vergnügenheit. Zu letz (hat) aber die eyserne Platt als den Preyß Joh. Martin Hägell²²⁾ abgeschossen. . .“

„Anno 1752 den 6.ten Xbris (Dezember), nachdeme Ihro Churf. Dchlcht. Maximilian Joseph in Bayern sich vermög vorgesätzter eigener Handt (durch eigenhändige Eintragung in die Schützenrolle) der löbl. Bruderschafft St. Sebastiani selbst einverleibet, (haben sich noch eingetragen) Anton Graf. v. Hohenzollern, Herm. Werner v. d. Asseburg, Joh. Graf Nayerstein (?), Carl v. Hatzfeld, Ernst v. Siegenhoven, Carl Alois Graf Königsegg und I. A. v. Hochsteden. . .“

Im Jahre 1758, während des Siebenjährigen Krieges, machte sich bemerkbar, daß sich Clemens August mit hohen Offizieren umgab. In diesem Jahre ließen sich in die Schützenrolle ein-tragen:

„Bernard Joseph von Decken, münsterischer Rittmeister, Graf v. Berlo, Generalleutnant und Cammerherr, von Ihro Dchlcht. zu Cölln münsterischen Truppen, Jos. Graf v. Berlo, Obristwachtmeister münsterischer Truppen und seiner Churf. Dchlcht. Cammerer, J. v. Kellerhaus, Rittmeister, J. B. A. Bor-chard, Lieutenant und Regimentswachtmeister, Bartholomäus Baum, Lieutenant, Franz Otto v. Harff, Cornet und Adjutant. . .“²³⁾

Rittmeister von Decken holte sich in Brühl die Lorbeeren, die ihm auf dem Schlachtfeld versagt blieben. Es gelang ihm, den Vogel abzuschießen, und so wurde er „wie gebräuchlich mitt klingendem Gespiel, Musicanten und Trommel, nach Hauß be-gleitet“.

IV.

Mit diesem klingenden Gespiel, Musikanten und Trommeln klingt die Zeit Clemens Augusts im Schützenbuch der St. Seba-

stianus-Schützenbruderschaft zu Brühl aus. Damit war eine Epoche zu Ende gegangen.

Clemens Augusts Nachfolger Max Friedrich v. Königsegg (1761—1784) ließ sich zwar alsbald nach seinem Regierungs-antritt brauchgemäß in die Schützenrolle eintragen; mitsamt seinem Bruder, dem kaiserlichen Generalfeldmarschall Christian Graf Königsegg. Er wurde auch zwei Mal, 1764 und 1766, Schützenkönig und stiftete dabei zwei künstlerisch sehr wert-volle Königsschilde; von der Hofgesellschaft ließ sich aber nur noch Kammerpräsident Arnold v. Belderbusch in die Schützen-rolle einschreiben. Max Franz schließlich, der letzte Kurfürst von Köln (1784—1794), trat zwar brauchgemäß der Bruder-schaft bei, hat aber anscheinend nie an einem Königsschießen teil-genommen.

Kein Kölner Kurfürst hatte so viel Spaß daran, glanzvolle Feste zu feiern und sich leutselig mit seinen Untertanen zu ver-nügen, wie Clemens August.

Anmerkungen

¹⁾ Brühler Heimatblätter (BrHbl.) 1961, 5.

²⁾ Der Amtmann hatte als Ranghöherer immer den Vortritt vor dem Schultheißen. Zwischen Amtsverwaltern und Schultheißen gab es aber manchmal grimmige Rangstreitigkeiten.

³⁾ Von den im Lauf der Jahrhunderte gestifteten Königsschildern sind mindestens 70 der Bruderschaft verloren gegangen. Den ersten Verlust erlitt sie, als Andreas Pesch (1685—1762) in den Jahren 1726, 1727 und 1728, also drei aufeinanderfolgenden Jahren, Schützenkönig geworden war. Für diese „rittermäßige That“ gebührte ihm nach Artikel 12 der Schützenordnung der Vogel mitsamt allen Schilden. Erst nach längeren Verhandlungen, in denen ihm Kurfürst Clemens August lebenslängliche Befreiung von allen Bürgerlasten zusicherte, begnügte er sich mit 34 Schilden. Nach Clemens Augusts Tode wurde der große Schild, den er 1730 gestiftet hatte, samt 37 silbernen Schilden verkauft.

Den dritten Verlust erlitt die Bruderschaft zwischen 1789 und 1818: die 52 Schilde, die sie bei ihrer Auflösung an die Stadt Brühl abgeliefert hatte, sind ihr bei ihrer Neugründung an-scheinend nicht vollzählig zurückgegeben worden.

⁴⁾ So nennt ihn M. Braubach in seinem Buch „Kurköln“, Bonn 1949.

⁵⁾ Dieses Buch befindet sich heute im Archiv der St. Sebastianus-Bruderschaft zu Brühl. Die hier daraus zitierten Stellen sind zum besseren Verständnis dem heutigen Sprachgebrauch angeglichen. Der vollständige Wortlaut der Schützenordnung ist in der Fest-buch-Chronik der Bruderschaft, Brühl 1966, abgedruckt.

⁶⁾ C. B. Metternich kam 1668 nach Brühl, als er mit Eva, der Tochter des Schulmeisters Wilhelm Odendahl, dessen Schulmeisterstelle erheiratete. Seit 1675 betätigte er sich als Notarius; 1686 wurde er Schöffe. Um die St. Sebastianus-Bruderschaft erwarb er sich große Verdienste, indem er das Schützenbuch anlegte und die Trennung des Schützenvermögens von dem bei der Pfarrkirche St. Margareta verbleibenden alten Stiftungsvermögens durch-führte (BrHbl. 1966, 26). Er starb am 12. 3. 1691.

⁷⁾ Im 18. Jh. gab es nur noch einen Schützenmeister. Meist wurde der jeweilige Schultheiß zu diesem Amt gewählt.

⁸⁾ Vgl. M. Braubach, „Clemens August, Versuch eines Itinerars“, im Katalog zur Clemens-August-Ausstellung 1961, S. 67.

⁹⁾ Für bestimmte Treffer waren damals Zinnbecher und Zinnteller als Preise ausgesetzt.

¹⁰⁾ Vor allem sollte wohl damit das Königssessen bezahlt werden.

¹¹⁾ Sein schwungvolles Autogramm ist in der zu 5) erwähnten Fest-schrift auf S. 57 abgebildet.

¹²⁾ Da es damals in Brühl keinen genügend großen Saal gab, waren die Königssessen vermutlich Volksfeste unter freiem Himmel, vielleicht mit Zelten für die Ehrengäste. Bezeichnend ist, daß das Königssessen 1735 nicht „in“, sondern „an“ der Falkenlust gegeben wurde. Hans Kiskys Vermutung, die Hubertusburg sei „eine Stätte repräsentativer Gastlichkeit“ gewesen (BrHbl. 1964, 25), geht sicher fehl. Nach zeitgenössischen Inventaren enthielt die Hubertusburg nur Räume für das Jagdpersonal und das Jagdgerät sowie Stallungen.

¹³⁾ Über Frau v. Notthafft vgl. M. Braubach (oben FN 4), S. 297. Sie und die Gräfin Seinsheim (unten FN 20) sind die einzigen Frauen gewesen, die der Schützenbruderschaft beigetreten sind.

- ¹⁴⁾ Daß Clemens August den Sommer 1733 nicht in Brühl verbrachte, war für das Brühler Wirtschaftsleben eine Katastrophe. Laut der Stadtrechnung 1733/34 beantragte der Akzisepächter einen Nachlaß auf die akkordierte Pachtsumme.
- ¹⁵⁾ Vgl. oben FN 3).
- ¹⁶⁾ Die Wertsachen der Schützenbruderschaft wurden auch nach der Vermögensstrennung (FN 6) in der Pfarrkirche St. Margareta aufbewahrt.
- ¹⁷⁾ Über diesen Ignaz v. Roll, den jüngsten Bruder des 1733 im Zweikampf gefallenen Joh. Baptist v. Roll, vgl. M. Braubach, Annalen Bd. 133, 111 ff.
- ¹⁸⁾ Er ließ sich 1735 in die Schützenrolle einschreiben.
- ¹⁹⁾ Der aus dem Lütticher Land stammende Faßbinder Simon Hareko heiratete 1710 nach Brühl. 1712 trat er der St. Sebastianus-Bruderschaft bei; 1730 wurde er deren Fähnrich, alsbald Leutnant und war dann von 1733 bis zu seinem Tode (1751) Schützenhauptmann.
- ²⁰⁾ Über diese Gräfin Seinsheim vgl. M. Braubach, Kurköln, S. 311 ff.
- ²¹⁾ Über diesen Ignaz v. Roll, den Neffen des in FN 17 Genannten, vgl. M. Braubach, Annalen Bd. 133, 116 ff.
- 1726 Wilhelm Seron, Baumaterial-Lieferant
seit 1767 Schöffe und als solcher 1772 Bürgermeister. Der Bruderschaft trat er 1750 bei; seit 1754 war er deren Secretarius.
- ²³⁾ Wegen der offenkundigen Affektion Clemens Augusts für die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft traten dieser außer den im Text genannten Personen noch folgende Mitglieder bei:
- 1726 Wilhelm Seron, Baumaterialien-Lieferant
1727 Matth. Hugo, Hofmeister bei Plettenberg
Gottfr. Droubler, Hof-Futtermeister
1729 Johann Barbo, Fasanenmeister
- 1731 Matth. Bruckdorff, Hofschreiner
- 1732 H. M. Rheinfelder, Hof-Tafeldecker
Andreas Zöpfel, Aufseher beim Bau der Falkenlust
- 1733 Nik. Spatz, Hoflakai
- 1745 Erasmus Leutener, Kammerdiener
Dominicus Laurenzo, Hofkaplan
F. J. Ambrosi, kurf. Bedienter
J. N. Piazza, kurf. Küchenschreiber
- 1747 Kammerdirektor v. Falkenberg
Kurf. Stallmeister v. Hindt
F. J. Dobler, kurf. Büchsenspanner
Carl Wolff, kurf. Piqueur
Joh. Kerp, Hofschreiner
- 1748 Honoré Cochois, kurf. Bauschreiber
Ignaz Feigen, Hof-Zimmerputzer
H. P. Hessbach, kurf. Besuchsknecht
- 1751 Jakob Blanck, kurf. Hausmeister
Phil. Lauterborn, kurf. Reitknecht
- 1752 Jak. Mennie, kurf. Kammerportier
- 1753 Laurenz Zieseler, kurf. Kammerdiener
- 1754 Franz Ferd. Elberfeld, kurf. Parforce-Jagd-Lieutenant
Andreas Ostler, kurf. Piqueur
Athanasio Corti Barbotti, Lieut. Colonel
- 1756 Caspar Jos. Lapostol
- 1758 Jos. Billieux, kurf. Hofmaler
- 1761 Jean Leon au Berger, Feldlaquay
- Mit Clemens Augusts Tode bricht diese Reihe der „Hof-Schützenbrüder“ ab. Fortan haben sich fast nur noch Brühler Bürger in die Schützenrolle eintragen lassen.

Geschichten und Anekdoten um Clemens August

Gesammelt und erzählt von Jakob Sonntag

Clemens August als Kriegsherr, oder der »Zwischenfall am dude Jüdd!«

Clemens August, der nicht nur Schlösser baute, hatte als Spitzenleistung seiner Straßenbauer die herrliche alte Köln-Bonner Landstraße erbauen lassen. Diese Straße, die teilweise gepflastert und mit 3537 Lindenbäumen bestanden war, erreichte in der Gegend am sogenannten „Dude Jüdd“ am ehemaligen kurkölnischen Zollhaus stadtkölnisches Gebiet. Die Grenzen waren offenbar nicht ganz einwandfrei vermessen, und während die kurkölnischen Straßenbauer in der Meinung, noch auf heimatlichem Boden zu sein, ihr Werk vollendeten, erblickte der Kölner Stadtrat in der Überzeugung, daß städtisches Territorium unerlaubt „bearbeitet“ wurde, in diesem Tun eine Grenzverletzung.

Es kam zu Protesten und zu einem Papierkrieg, aber unterdessen pflanzten die Kurkölnler ihre Linden immer näher an die Stadt heran. Diese erblickten in dem Tun keine Verschönerung des Heimatbildes, sondern eine „provokatorische Grenzverletzung“. „Wat wellen die Boore in onserem Revier?“ wird der aufgebrachte „Mann auf der Straße“ gefragt haben. Endlich mußte also die hohe Obrigkeit der kochenden Volksseele gerecht werden, und so erschien denn eines Tages im Januar 1727 ein Notar der Stadt Köln mit einem Arbeiteraufgebot jenseits der „Vringspootz“, legte gegen die Grenzverletzung feierlich und formellen Protest ein und ließ den alten Zustand der Straße wiederherstellen.

Der „offene Konflikt“ war da. Dem Kurfürsten, der, gerade aus Italien kommend, in München angelangt war, wurde durch Eilkurier alles gemeldet, worauf dieser sich sofort nach Bonn

in seine Residenz begab, einen Kriegsrat einberief und dann befahl, daß sich sofort ein Kommando von mehreren hundert Mann Soldaten und Landwehr an den Ort der Gefahr am Toten Juden zu begeben habe und dort die Maßnahmen des Kölner Rates nötigenfalls mit Gewalt verhindern solle.

Die Truppen wurden zusammengestellt, darunter auch die in Brühl in Garnison liegende Kompanie des kurfürstlichen Linienregiments von Kleist, und dem Kommando des General-Lieutenants von Kleist und des Majors Reulen unterstellt. Sie bezogen Biwak am „dude Jüdd“ und brachten auch einige Geschütze in Stellung, deren Mündungsöffnungen drohend auf die „Vringspootz“ gerichtet waren. Den Kölnern fiel das Herz in die Hosen. Die Stadtsoldaten wurden in Alarmbereitschaft versetzt, die „Pootz“ wurde „verrammelt“, und man sah den kriegerischen Auseinandersetzungen mit Angst und Zagen entgegen. Der Kölner Rat entsandte zunächst einen Adjutanten als Parlamentair in das Hauptquartier des Generals von Kleist und ließ fragen, ob die Absicht bestehe, die Stadt zu beschießen. Es soll dabei der berühmte Ausspruch gefallen sein: „Weßt Ihr dann net, dat hengen der Vringspootz och Mensche wonne?“ Er erhielt die Antwort, daß der höchste Befehl dahin gehe, die Straßenbauarbeiten zu beschützen und nötigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Das beruhigte die Kölner keinesfalls, und so wandten sie sich denn beschwerdeführend an den Kaiser mit der Bitte, ihnen als treuergebene Reichsstädter Schutz und Schirm gegen den Kurfürsten angedeihen zu lassen. Der Kaiser hatte es in seiner Hofburg in Wien nicht allzu eilig. Er ließ sich alles eingehend berichten, er prüfte und wägte das eine gegen das andere, und dann erkannte er mittels „allerhöchsten Erkenntnisses“ vom 30. Juni 1728: Der Kurfürst Clemens August

ist in seinem Recht, und der Magistrat zu Köln hat sich unter Androhung angemessener Satisfaktion in Zukunft jeglicher Störung der kurkölnischen Straßenbauangelegenheit zu enthalten.

Dies ist denn auch geschehen, und der Kriegszustand nahm sein Ende. Die Kurkölnischen konnten ihre Biwakzelte abbrechen, und die Stadtsoldaten, die sicher während dieser Gefahrenzzeit eine „Frontzulage“ zu ihrem kargen Sold erhalten, jedenfalls aber verdient hatten, konnten wieder für ihre friedliche Wachtätigkeit freigestellt und in ihre Garnisonen zurückkehren.

Clemens August der Landesvater, der sich um die Schulsorgen der Brühler kümmert

Wie vieles andere, so haben auch Schulsorgen hierzulande eine „geschichtliche Vergangenheit“. Das liegt in der Natur der Sache und die bildungsbeflissene Obrigkeit ist weder früher noch heute in ihrem Bemühen um die rechte Ordnung des öffentlichen Schulwesens immer im Einklang mit dem, den es eigentlich angeht, nämlich heute dem Bürger und früher dem Untertan. Aber Brühl hat den „historischen“ Vorzug, daß sich einmal die höchste Instanz des Staates, der durchlauchtigste und kurfürstliche Landesvater persönlich um die Schulangelegenheiten „seiner“ Stadt Brühl gekümmert und die nötige Klarheit geschaffen hat.

Blicken wir also einmal zurück in die Regierungszeit unseres Clemens August.

Wir schreiben das Jahr 1733. Schulen gab es auch damals schon in Brühl, aber auch Zuständigkeiten und Kompetenzen. Und weil diese nicht unter einen Hut zu bringen waren, gab es in Brühl keine Lehrer. Man verhandelte hin und verhandelte her, und schließlich mußte der Landesvater, der sich bei seinen Verwandten in München in Ferien befand, mit der Brühler Schulangelegenheit befaßt werden.

Er setzte sich hin und schrieb an seine lieben, aber uneinigen Brühler folgende Epistel:

„Demnach uns zuverlässig berichtet worden, daß in unserer Stadt Brühl dermalen sowohl der Meister vor die Knaben — als auch die Meisterinnen vor die Mädgers-Schulen abgehen und dem gemeinen Wesen (dem Bürger also) daran gelegen, damit sothane Stellen fordersahmt mit geschickten und tugend-samen Leuthen hinwiederum besetzt werden, also befehlen wir hiermit alldortigen Pastoren wie auch Bürgermeister, Schef-

fen und Rath gnädigst, zu beiden Schulen taugliche Subjekte ausfindig zu machen, welche wir also fort damit von Erzbischöfl. Macht und Gewalt confirmiren, dergestalt jedoch, daß hierdurch keinem Theil in dem zwischen Unseren Schultheißen alldorten und Pastoren, wie auch Bürgermeister und Rath hierüber obschwebenden Rechtsstreit in seiner Befugnis etwas benommen sein soll, maßen wir ihnen den Weg des Rechtsens hiermit ausdrücklich offen lassen.“

Das war eine weise Entscheidung, denn die Kinder sollten nicht darunter leiden, daß zwischen weltlicher und kirchlicher Zuständigkeit keine Einigung zu erzielen war. So wurde denn auch alsbald ein neuer Schulmeister gewählt und zwar des Brühler Chirurgen Ägidius Tenhoven Sohn Simon. Da dieser Simon Tenhoven, die Familie Tenhoven wohnte damals im Hause Markt 26 (heute Zier), aber seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatte, beschloß man, den bisherigen „Substituten Joh. Wilh. Klein gegen Salarium und Accessoria“ für drei Jahre das Schulmeisteramt weiter führen zu lassen, damit Simon Tenhoven „seine studia vorab absolvieren und also tam in eruditione, quam cantu gregoriane instructus seinen Dienst beständig versehen könne“. Zur Leitung der „Mädgers-Schul“ wählte man zu gleicher Zeit die Ordensschwester Maria Franziska Knack, „weil sie zeithere ihre brodam eruditionis mit instructium der Jugend wohl abgegeben hat“.

Damit waren die Brühler Schulen wieder funktionsfähig, und die Spitzen der weltlichen und kirchlichen Stellen werden sich wohl oder übel auch geeinigt haben, denn von einem Rechtsstreit hat man nichts mehr gehört. Aber es hat auch später noch Differenzen um die Brühler Schulverhältnisse gegeben. Im Jahre 1745 mußte der Landesvater nochmals einen geharnischten Brief an seine lieben Brühler schreiben. Worum es diesmal ging, macht ein sehr deutlicher Brief Sr. Durchlaucht klar:

„Da zur Abstellung aller ärgerlichen Unwesens Vorzeiten heilsamlich verordnet worden, daß die Mädger und die Jungen nie in eine Schule allhier zusammen, sondern in zwei siparierten Schulen instruiert werden sollen, dieser Verordnung jedoch ziwider von einigen Brühlischen vor wenig Zeit gehandelt und zur Jungenschule die Mädcher wieder zu schicken angefangen sein, Höchstgenannte kurfürstliche Durchlaucht mißvergnüglich verstanden haben: So thun sie dieses auf das Schärfste abermalen verbieten und dem Brühler Pastoren gnädigst anbefehlen, daß er zur Verhütung derlei Unanständigkeit die fleißige Aufsicht haben, auch den etwa verführenden Mißbrauch an seine Behörde geziemend bekannt machen soll.“

Man sieht, auch früher hatte man Sorgen, Grundsätze, Entscheidungen und mußte damit fertig werden. Auch die Menschen von damals mußten sich mit der Obrigkeit auseinandersetzen und werden manchmal schadenfroh geschmunzelt haben, wenn die uneinige Obrigkeit eins ausgewischt bekam. Es wird immer nur „mit Wasser gekocht“, auch in der „guten, alten Zeit“ war das nicht anders!

Clemens August der Jagdschützer und Katzenquäler

Es ist allgemein und hinlänglich bekannt, daß Clemens August ein großer Jäger vor dem Herrn gewesen ist. Nichts war ihm unerträglicher, als wenn er in seiner Jagdleidenschaft belästigt, gestört oder beeinträchtigt wurde.

Wie er aber bei seinem Bestreben, seine Jagd zu schützen, auch gegen die nach ihrem Urinstinkt als Jäger geschaffenen Katzen vorging, ist nach heutigem Urteil bestimmt übertrieben und würde ihm vielleicht sogar mit dem Verfassungsgericht in Konflikt bringen. Auf jeden Fall würde er alle Katzenhalter,



Barocke Madonna im Giebel des Hauses Markt 15, in dem zu Zeiten des Clemens August sich die „Kurfürstliche Hofbäckerei“ befunden haben soll.

Tierschützer und Tierschutzvereine auf den Plan rufen. Doch lesen wir den Originaltext seiner

Kurfürstenlichen Jagdschutzverordnung gegen wildernde Katzen vom 12. Mai 1747, die da lautet:

Von Gottes Gnaden, Wir Clement August Erzbischoff zu Cöln, etc. Thuen kund, und jedermänniglich hiemit zu wissen; Nachdem Uns die unterthänigste Anzeig geschehen, es auch die tägliche Erfahrnüs gibt, was massen durch das beständiges Auslauffen deren Katzen in Felder- und Wiesen die junge Feldhüner und Haasen, so dan ausfallende junge Fasanen zu nicht geringerm Verderb der Jagd von selbigen weggefangen, und aufgefressen werden, zu Vorbiegung dessen aber Wir gnädigst wollen, daß allen in unserem Erzstift bey unseren Unterthanen, ohne Ausnahm der Personen, befindlichen Katzen die Ohren, und zwarn platt am Kopff abgeschnitten werden sollen, damit dieselbe beym Thau oder Regen-Wetter in die Felder- und Wiesen nicht mehr auslauffen, denen Fasanen und sonstigem kleinem Wildpret aufpassen, und selbiges wegfressen mögen; So befehlen Wir allen und jeden, wes Stands oder Wesens sie immer seyn, ohne Unterscheid gnädigst, und ernstlich hiermit, gestalten alsofort nach beschebener Publicir- und Affigirung gegenwärtiger Verordnung, denen bey ihnen befindlichen Katzen die Ohren platt am Kopff abschneiden zu lassen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß ein jeder hierunter saumselig erscheinender bey Monatlich vornehmender Visitirung für jedere mit Ohren befindlichen Katz jedesmahl in eine Straff eines Viertentheil Goltgülden verfallen seyn, und dafür unnachlässig exequiret werden, des Endes auch jeden Orths Beambter die Visirung durch den Boten, bey dessen Abgang aber durch einen anderen aus der Gemeinden, welche für eine jedere mit Ohren befindliche Katz sechs Stüber aus obgemelter eingehender Straff zur etwahiger Belohnung für ihre Mühe zu genießen haben, bey Vermeidung unserer höchsten Ungnad Monatlich vornehmen, und darmit beständig continuiren, fort über die mit Ohren befindende Katzen eine ordentliche Verzeichnis mit Benennung deren Personen sich zustellen lassen solle, und selbige zur Abführung obgemelter Straff anzuhalten, und damit auch niemand sich unterm Vorwand seiner Unwissenheit gegenwärtigen Verbotts zu entschuldigen Ursach haben möge, so solle solches zu jedermänniglichen Wissenschaft ordentlich publiciret, und gehörigen Orths affigiret werden. Urkund dieses Signatum Bonn, den 12. May, 1747.

Clement August Churfürst

(L.-S.)

Vt. J. C. Lapp.

J. F. Clesse.

Clemens August der absolute Herr und Pressezensor

Am 9. Januar 1754 erging auf Veranlassung von Clemens August ein Edikt, das unseren volkstümlichen Kurfürsten einmal aus einer anderen Perspektive erkennen läßt, nämlich aus der wohl sicher zeitgemäßen Sicht des absoluten Landesherrn.

Clemens August war Kölner Erzbischof und Kurfürst des Kurfürstentums Köln. Das war nicht ein und dasselbe. Die Kölner Kurfürsten, also auch er, betrachteten Köln als ihre Stadt, aber die Kölner betrachteten ihren Erzbischof nicht als ihren Landesherren. Aus dieser verschiedenartigen Sicht der Dinge gab es oft Mißhelligkeiten, meistens dann, wenn es um Fragen der Repräsentation ging. Hier waren beide Seiten sehr „pingelich“ und verstanden keinen Spaß.

Nun gab es seit Jahrzehnten den „Kurkölnischen Hofkalender“, der beim Bonner Hofbuchdrucker und Buchhändler Rommerskirchen erschien, und der so etwas wie ein „offiziöses“ Hof- und Personalblatt war. Im ganzen Kurstift weitverbreitet, war er offenbar für seinen Verleger ein ganz gutes Geschäft. Und

gerade das rief um 1754 auch den Kölner Verleger und Drucker Franz Balthasar Neuwirth auf den Plan. Er brachte erstmals für 1754 einen Konkurrenzkalender heraus, und zwar unter dem Namen: „Neuer Schematisch-kölnischer Kalender“. Auch er brachte kurkölnische Nachrichten, aber so, wie sie den Kölnern gefielen. Und darin sah Clemens August eine Beeinträchtigung seiner „kurfürstlichen Gerechtsamen in der Stadt Köln“. Wenn auch diese Gerechtsamen in mancher Hinsicht nur noch Einbildung waren, so war er doch sehr darauf bedacht, seinen Untertanen keinerlei Einblick in seine tatsächlichen „Gerechtsamen in der Stadt Köln“ zu geben. Das war allein seine Sache. Also erließ er am 9. Januar 1754 das oben erwähnte Edikt, wonach in seinen kurkölnischen Landen der Verkauf dieses neuen Kalenders streng verboten wurde.

Dem Neuwirthschen Kalender hat das offenbar nicht allzusehr geschadet. Vielleicht hat es seinen Absatz sogar noch gefördert, denn es ist ja doch eine Erfahrungstatsache, daß Verbote erst neugierig machen. Auf jeden Fall hat der Kölner Kalender bis 1794 bestanden, in seinen letzten Jahrgängen allerdings unter dem abgeänderten Titel: „Niederrheinisch-westfälischer Kreis-kalender.“

Aber es existierten nicht nur die Kalender zu Clemens Augusts Zeiten. Es gab schon Zeitungen und auch Korporationen und Kneipen, in denen Nachrichten verbreitet und Meinungen gemacht werden konnten. Auch hier hat Clemens August sich



Das Schloß vor dem Abbruch der Türme (Nach einer Zeichnung von M. J. C. Kaukols von 1729 in einem Gebetbuch Clemens Augusts.

einmal als mißtrauischer und absoluter Fürst bemerkbar gemacht und seinen Untertanen den Maulkorb anzuziehen versucht. Das geschah vier Jahre nach dem Kalenderverbot, als er am 19. 4. 1758 in seinen Landen anordnete, daß „allen Einwohnern beiderlei Geschlechts und ohne Ausnahme, weiß Standes oder Würden sie immer sein mögen, bei Vermeidung scharfer Ahndung, auch allenfalls an Leib- und Lebensstraf wohlernstlich anbefohlen sei“, sich jeder Kritik der gegenwärtigen Zeitläufe zu enthalten, und zwar „sowohl in Privatbriefen als auch in Zeitungen, aber auch im eigenen Haus wie in Wein-, Branntwein- und Bierhäusern zu raisonieren“. Mit Strafe bedroht wurden dabei nicht nur die Redner und Schreiber, sondern auch die Zuhörer und die, die das Gesagte und Gelesene nicht sofort pflichtgemäß der Obrigkeit anzeigten.

Und diese Weisungen des hohen und absoluten Landesherrn Clemens August sind denn auch in der gehörigen Form, d. h. durch Ausschellen und Verkündung von allen Kanzeln auch in Brühl dem „gemeinen Wesen“ eindringlich bekanntgemacht worden.

Clemens August öffnet den Brühlern seinen Park

An der Herrlichkeit, die Clemens August sich in Brühl durch sein prachtvolles Schloß und den dieses umgebenden, von Dominique Girard meisterhaft gestalteten Park geschaffen hat, hat er auch seine geliebten Untertanen und da insbesondere seine lieben Brühler teilhaben lassen wollen. Aber er wollte auch, daß Sorge getragen werde, daß der Park und seine Anlagen vor Zerstörungen geschützt und von allen Besuchern pfleglich behandelt werden soll und so erließ er denn am 17. Mai 1748 eine Parkordnung, die im Original folgenden Wortlaut hat:

Demnach es Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöllen, Herzogens Clement August in Ob- und Niederbayern pp, unseres gnädigsten Herren ernstlicher Will und Meinung ist, daß keine Kinder, keine Studenten mit Mänteln, keine gemeine Soldaten, keine Bauersleut noch sonstiges schlechtes Volk in den churfürstlichen Residenz-Garten hineingehen, von den übrigen Personen aber, welchen der Eingang nicht verboten, sie seyen Civil- oder Militairen, niemand, wer er auch seyn möge, einen oder mehrere Hund un- oder angebundener mit sich hineinnehmen, so fort die Scharmilien, Büschcagen und anderen abgeschlossene Oerter nicht betreten, sondern sich an dem Spaziergang in denen ordinären Wegen begnügen werden solle. Also wird ein solches hiermit bekannt gemacht, daß wider die Uebertreter obiger Churfürstlicher Gnädigster Willensmeinung mit empfindlicher Hinausweisung, Todtschießung deren Hunden und anderer willkürlicher scharfer Ahndung unausbleiblich wird verfahren werden, wes Endes dann von der Schloßwacht und von denjenigen, welchen die Aufsicht über den Garten anvertraut worden, fleißige Acht zu haben und über die genaue Befolgung gegenwärtiger Verordnung auf alle Weise festzuhalten ist. Urkund gnädigsten Handzeichens und vorgedrucktem Geheimen Kanzley Insiegels

Augustusburg, den 17. May 1748

gez. Clement August, Churfürst

gez. Ferdinand Graff von Hohenzollern.

Soweit also die erste Brühler Parkordnung, nach denen Bauersleut und sonstigem schlechten Volk der Zutritt zum Park verboten und den Hunden, gleich ob frei oder angebunden die „Totschießung“ angedroht wurde, dem Bürger aber gestattet wurde, beim Spaziergang der Schönheit zu erfreuen und die „ordinären Wege“ dabei zu benutzen.

(Entnommen aus: Walter Bader, die Gärten von Brühl)

Clemens August der Jagdherr adelt das Bäuerlein

Wie alle Kavaliers seiner Zeit war auch Clemens August Nichtraucher. Man kannte zwar das Genußmittel Tabak, aber man genoß es als Schnupftabak. Schnupftabaksdosen waren die große Mode und viele und schöne, ja künstlerische Schnupftabaksdosen zu besitzen, war die große Leidenschaft vornehmer Herren.

Clemens August selbst besaß auch eine große Anzahl wertvoller Schnupftabaksdosen. Eine wohlgefüllte trug er immer bei sich. Aber er ließ auch Schnupftabaksdosen mit seinem eingravierten Bildnis herstellen, um sie als Belohnung oder sonstwie zu verschenken.

Einstmals hatte Clemens August eine große Parforcejagd in den Wäldern der Ville angesagt. Als das große Halali geblasen wurde und die erlauchte Jagdgesellschaft sich zum Jagdschloß Falkenlust begab, wo Serenissimus ihnen zum Empfang seine Schnupftabaksdose rundreichen wollte, mußte er die betrübliche Feststellung machen, daß er sie in seiner Jagdtasche nicht

mehr vorfand. Er mußte sie verloren haben. Das betrübte ihn sehr, denn gerade an diesem Tag hatte er eine besonders kostbare und als Geschenk ihm teure Dose eingesteckt.

So ließ er denn im ganzen Amt Brühl bekanntmachen, daß derjenige, der sie finden würde, sie ihm persönlich im Schlosse überreichen dürfe und mit einer angemessenen Belohnung rechnen könne.

Und tatsächlich, die Tabaksdose wurde gefunden. Ein Bauer vom Vorgebirge fand sie in der Nähe des „schnacken Jagdweges“ als er mit einem Holzfuhrwerk des Weges daher kam. Der bäuerliche Finder machte sich denn bald auf, das kostbare Fundstück zum Brühler Schloß zu bringen. Er wurde vorge-



Deckel einer Schnupftabaksdose, die sich einst im Besitz von Clemens August befunden hat. Diese Kostbarkeit mit dem aus Elfenbein geschnitzten Portrait des Fürsten wird heute im Schnütgen-Museum in Köln aufbewahrt.

lassen und der leutselige Fürst erkundigte sich eingehend nach des Finders persönlichen Lebensumständen, nach seinem Weib und seinen Kindern, nach seiner Wirtschaft und seiner Häuslichkeit.

Da diese Prüfung für den Bauer gut ausfiel, beschloß der Fürst, ihn zum Edelman zu erheben und dies durch einen Ritterschlag zu besiegeln. Also mußte der Bauer sich vor dem Fürsten niederknien. Als aber der zierliche Degen des Kurfürsten die Schulter des Bäuerleins berührte, entwich den unteren Leibesregionen des Knieenden ein Donnerrollen. Der Fürst ist schockiert. „Was erdreistet er sich da?“ fährt er höchst ungnädig seinen Ritterkandidaten an. Dieser aber erwidert treuherzig: „Halten zu Gnaden, Durchlaucht! Aber als der Edelmann oben hereinkam, flüchtete der Bauer unten heraus!“ Diese Ehrlichkeit besänftigte seine kurfürstliche Gnaden und er hieß den neugebackenen Edelman aufstehen und entließ ihn mit der allergnädigsten Ermahnung: „Gehe er nun nach Hause. Aber lasse er in Zukunft den Bauer in dieser Weise nie wieder zu Wort kommen!“

Clemens August, den der Baumeister Cadusch beschämt

Als Clemens August am 8. Juli 1725 den Grundstein zum Wiederaufbau des 1689 zerstörten Schlosses gelegt hatte und in Brühl allgemein eine rege Bautätigkeit begann, erhielt auch der Brühler Maurermeister Gerhard Cadusch gute Aufträge beim

Schloßbau, der unter der Oberleitung des kurfürstlichen Oberbauleiters Johann Konrad Schlauch rüstig voranschritt. Cadusch kam daher in Brühl bald zu Ansehen und Vermögen. Mit seiner Familie bewohnte er das seit urdenklichen Zeiten „Zum Schwan“ benannte Haus am Markt, ein offenbar altersschwaches Bauwerk, das die Zerstörungen des Jahres 1689 nie ganz überwunden hatte. Als er nun zu Einkommen und Ehren gekommen war, dachte er daran, es durch einen zeitgemäßen Neubau zu ersetzen. Von Clemens August erwirkte er sich die Erlaubnis, Abfälle aus dem Baumaterial des Schlosses, insbesondere wohl aus dem Abbruchschutt der alten Burg zu entnehmen. Und aus diesen „Abfällen“ entstand dann in den Jahren 1743/44 das stattliche Rokokohaus, das heute noch eine Zierde des Brühler Marktplatzes ist.

Mißgünstige Neider schwärzten nun den offenbar tüchtigen und keineswegs „kleinlichen“ Baumeister beim Fürsten an, so daß er bei diesem in Ungnade fiel und keine Aufträge mehr bekam. Aber Cadusch war inzwischen auch ein so beehrter Bauunternehmer geworden, daß ihm die „kurfürstliche Ungnade“ nicht viel ausmachte und er sich in seinem herrschaftlichen Anwesen, im Haus „Zum Schwan“ durchaus wohl fühlte.

Nun hat Clemens August aber im Laufe seines Schloßbaues seine Pläne wiederholt geändert und als er in den vierziger Jahren die Franziskanerklosterkirche zu seiner Schloßkirche bestimmte, mußte zwischen Schloß und Kirche der gedeckte Gang, die „Orangerie“ mit dem flachgewölbten Durchgang zum Park, dem „Kuckuckstor“ gebaut werden. Das aber war für die dabei beschäftigten Bauhandwerker ein schwieriges Unterfangen. Das Flachgewölbe dieses Parkeinganges wollte und wollte ihnen nicht gelingen, so daß selbst die erfahrensten Maurer schier verzweifelte.

Bis dann einer der Maurer auf den Gedanken kam, den so ungnädig entlassenen Meister Cadusch zu Rate zu ziehen. Und Cadusch war großzügig genug, zu raten und zu helfen, so daß die flache Einwölbung gelang und bis auf den heutigen Tag gehalten hat.

Die Sache kam Clemens August zu Ohren und er beschied seinen ehemaligen Schloßbaumeister zu sich. Selbstbewußt stand Cadusch seinem Fürsten Rede und Antwort. „Gnädigster Herr“, sagte er ihm, „von dem, was mir aus Eurem Überfluß einst als Abfall zugeteilt wurde, habe ich mir ein wohlansehnliches Haus bauen können, und aus dem, was mir in langen Jahren übermäßig als Erfahrung zugeflossen ist, hab ich Euer Gewölbe am Tor festigen können. So hat jeder von seinem Überfluß gegeben und es ist Gutes damit bewirkt worden.“

Clemens August war von dieser offenen und ehrlichen Rede erbaut und beschämt zugleich. Die selbstsichere Rede seines inzwischen zum Ratsherrn und Schöffen in Brühl aufgestiegenen ehemaligen Baumeisters hatte ihn so sehr beeindruckt, daß er ihn wieder in Ehren aufnahm und damit auch die ehemaligen Neider des wackeren Meisters beschämte. Gerhard Cadusch aber, der fünfmal das Amt des Bürgermeisters in Brühl ausgeübt hat, hat bis zu seinem Tod am 14. Februar 1776 sein Haus „Zum Schwan“, das „Haus aus den Abfällen“, bewohnt.

Clemens August schildert seine Jagderlebnisse seinem Bruder

Daß Clemens August dem Waidwerk in all seinen verschiedenen Arten huldigte, ist bekannt. Über seine Jagderlebnisse aber hat er hin und wieder seinem Bruder Karl Albrecht, dem in München regierenden Bayernherzog und späteren Kaiser Karl VII. häufig eingehend berichtet. In einem dieser Briefe, datiert vom 11. Januar 1734, berichtet Clemens August über eine Sauhatz in den Waldungen der Ville ua. wie folgt:

„Der Herr Bruder wird von den General Rechberg verstanten haben, wie das for einigen Tagen ein nit vill geringere



Silberne Ampel, das Hl. Herz-Jesu mit der Dornenkrone darstellend und heute als Ewig-Licht in der Marienkirche dienend, wurde von Clemens August als Grablampe für den 1734 auf tragische Weise zu Tode gekommenen Deutschordenskomtur Johann Baptist Freiherrn von Roll gestiftet.

Schwein als die erste gefangen. Morgen gehe eigens nacher Brüll, wo sich in selbigen Wald ebenfalls ein großes Schwein finten soll. Ich war forgestern da und trafte ville Sau an von 4 und 3 Jahren, hatte aber das Unglück, keine zu bekommen. Die Nachfolgers von Wisel (hiermit sind offenbar die dem Spürhund folgenden Hatzmänner gemeint) gebe ich die Schuld, dan diese vorausgegeben, als sie an den Finter gekommen, derowegen die Ridenhant (die dem Finder folgenden Rüden) ganz irrich geworden.

Das war also eine wenig erfolgreiche Pirsch. Besser scheint aber die Jagd im Kottenforst bei Bonn verlaufen zu sein, über die Clemens August am 27. 12. 1734 an seinen Bruder folgendes berichtet:

„Heunt habe ich unbeschreibliche Freud gehabt auf der Jacht unweit Bonn, alleweil an alten Ort, indem ohne das was beställt war ein Haupt Schwein (d.i. ein Schwein über 6 Jahre) gefangen, welches schir 4 Centner gewogen. Die Wäze (= Wetzter, das sind die Hauer, die langen Eckzähne des Keilers) und Fueß schicke hierbey. Zwei tote Hund waren darbey und 4 von meinen alten; einer ist todt und 4 geschlagen.“

(Aus L. Nießen in Brühler Heimatblätter vom März 1924. Die Urschriften der Briefe befinden sich im Bayrischen Staatsarchiv in München und waren s. Zt. von Prof. Dr. Greven bei seinen Nachforschungen über den Tod des Freiherrn von Roll aufgefunden worden.)

Woran Clemens August starb

Der Tod des von seinen Untertanen geliebten und von der Welt der Künstler und Kunschtchaffenden als Mäzen hochgeachteten Fürsten rief überall Trauer und Bestürzung hervor.

Schon bald kam das Gerücht auf, Clemens August sei keines natürlichen Todes gestorben. Aber es waren eben doch nur Gerüchte, denn die eingehende Untersuchung ergab als Todesursache ganz eindeutig Herztod. Leibarzt Theodor Steinhaus hat seinen Befund in einem eingehenden Protokoll festgelegt, das in lateinischer Sprache abgefaßt ist und in deutscher Übersetzung wie folgt lautet:

„Die formale Ursache des Gott sehr wohlgefälligen Todes des ehrwürdigen und erlauchten Erzbischofs von Köln, R.S.J. des Kurfürsten Clemens August wurde **a l l e i n** in einem „polypus“ des Herzens gefunden, der teils in der rechten „auricolo“ des Herzens verwurzelt war, teils in der Wand derselben Seite, durch welche von hier und von da ausgebreitete hautartige und sehnige Klammern (fibulae!) zusammengedrängt sich zu einem Körper nach Art eines erhärteten Geschwürs erhärtete in dem so zu Länge und Dicke eines Zeigefingers der Hand zusammentrat. Das wurde entdeckt. Dieser „polypus“ wurde in der „arteria venosa“ der Lunge durch den ständigen Stoß des Blutes durch die Kraft des Herzens in Unruhe versetzt und behinderte und verlangsamte allmählich den notwendigen Zu-

strom des Blutes zur Lunge. Darauf erfolgte das Ersticken der „nervi“ und die frühzeitige Trennung der Seele, die er (wegweisend jedoch mit einer wunderbaren Hingabe an Gott, mit allen Sakramenten versehen), der heiligen Ewigkeit übergab. Eine andere Ursache kann ich vernünftigerweise nicht anführen, wohl aber, daß infolge der gesamten Körperkonstitution, des Maßhaltens, des Ueberflusses der Kräfte, der erlauchteste Herr eher ein gesundes Leben bis zum 100. Jahre hätte führen können, wie mit mir die Herren bezeugen, die der Einbalsamierung durch mich beigewohnt haben, die Herren Chirurgen Zartmann, Hofchirurg, Tepping und Harnings, Magister der Chirurgie, Klugh, praktizierender Chirurg, und Sebastian Wellers, Kandidat der Pharmazie, unter dem Magister des kurfürstlichen Hofes, von Hittorf.

So unterschrieb zum Zeugnis der Wahrheit unter Beifügung des Siegels, Bonn, am Hofe, am Sonntag, den 16. Februar 1761: Theodor Steinhaus, des Erlauchtesten Kurfürsten erster Leibarzt, der oberen Diözese der Vaterstadt Köln Physicus, und Einbalsamator des ehrwürdigsten und erlauchten Leibes.“

Der Brühler Heimatbund heute

In der Jahreshauptversammlung des Brühler Heimatbundes am 18. März konnte Heimatbund-Vorsitzender Josef Brors über ein reges Vereinsleben berichten und seine Ausführungen mit folgenden Zahlen belegen:

Die Mitgliederzahl steigt stetig. Bei 32 Neuanmeldungen und 18 Abgängen, davon 12 durch Tod, beträgt die Mitgliederzahl 366. Im Jahr 1974 fanden 22 Veranstaltungen statt und zwar 7 Theater- und Konzertbesuche, 5 gesellige Veranstaltungen, 4 Vortragsabende und 7 Studienfahrten mit Besuch historischer bzw. kulturgeschichtlicher Einrichtungen. Bei diesen 22 Veranstaltungen wurden insgesamt 1286 Teilnehmer gezählt.

Die vom Brühler Heimatbund unter der Schriftleitung von Jakob Sonntag herausgegebenen Brühler Heimatblätter haben eine Auflagenhöhe von 850 erreicht.

Die Einnahmen und Ausgaben des Heimatbundes, in denen insbesondere die Kosten für die Herausgabe der Heimatblätter einbezogen sind, betragen jährlich rund 10 000,— DM. J. S.

Voraussichtliches Programm zur 250-Jahr-Feier Schloß Augustsburg

- 7. 9., *Schloßterrasse*: Konzert des MGV „Sängerbund“ Brühl-Pingsdorf.
- 12., 13. und 14. 9., *Schloßpark*: Laienmalwettbewerb (CDU-Frauenvereinigung)
- 14. 9., *Schloßterrasse*: Tanzvorführungen der Ballettschule Chrostek mit musikalischen Einlagen einer Blockflötengruppe der Jugendmusikschule der Stadt Brühl.
- 20. 9., *Schloßterrasse*: Konzert des MGV „Cäcilia“ Brühl-Vochem mit der Opera Group Royal Leamington Spa.
- 25. 9., *Hotel Kurfürst*: Eifelverein/Filmvortrag „Im Glanz des Rokoko“ und „Clemens August — von Gottes Gnaden“
- 27. 9., *Schloßterrasse*: Puppen-Figurenbasteln („Schloßgesindel“) der Jugendmalschule der VHS Erftkreis.

27. 9., *Ehrenhof / Ostseite des Schlosses*: Eintreffen der Teilnehmer an der „Oldtimer-Sternfahrt“ der BTV-Motorsport-Abteilung.

28. 9., *Schloßkirche*: Konzert des Orchesters des Mädchen-Gymnasiums „St. Ursula“ und Spielkreisen der Jugendmusikschule der Stadt Brühl.

9. 10., *Hotel Kurfürst*: Eifelverein/Lichtbildervortrag von Dr. Wilfried Hansmann „Schloß Falkenlust“.

September, *Bücherei der Stadt Brühl*: Ausstellung in den Schaufenstern: Literatur über Schloß Augustsburg und Brühl (mit Literaturverzeichnis).

24. 9.—1. 10., *Informationszentrum, Uhlstraße 2*: Ausstellung der Arbeiten aus dem Laienmalwettbewerb.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 19. Juli 1975: Besuch des Rursee-festes mit großem Feuerwerk und Illumination — Kurzwanderung am Rursee — Einkehr „Haus am See“. Abfahrt 16.30 Uhr ab Bleiche. Rückkehr gegen 23 Uhr.

Samstag, 23. August 1975: Studienfahrt nach Echternach (Luxemburg). Besuch der berühmten Benediktiner-Abtei — Basilika — Grabmal des hl. Willibrod — Marktplatz mit gotischem Rathaus — Tal der Sauer — Pröfeld — Prüm — Schlußeinkehr Kurzentrum Münstereifel. — Führung: Norbert Zerlett. Abfahrt 8.30 Uhr ab Bleiche. Gültiger Personalausweis erforderlich.

Samstag, 27. September 1975: Fahrt ins Bergische Land. Führung durch das Klingenmuseum in Solingen — Müngstener Brücke — Mebusmühle. Abfahrt 14.00 Uhr ab Bleiche.

Samstag, 11. Oktober 1975: Studienfahrt zum 1000jährigen Fest des Mainzer Domes — Führung — Stadtrundfahrt. Abfahrt 8 Uhr ab Bleiche.

Karten für alle Fahrten im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstr. 67.

über 110 Jahre
Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

... und wir machen mehr daraus

Bei uns hat schon mancher Sparer klein angefangen. Mit dem Inhalt seiner Hosentasche. Wir haben sein Geld in ein Sparbuch eingetragen und gute Zinsen dafür gezahlt. Und er hat mehr aus seinem Geld gemacht, immer mehr. Wenn auch Sie ein Ziel

methodisch ansparen, können Sie Ihre Wünsche schnell erfüllen. Hohe Zinsen helfen Ihnen dabei. Und beachtliche Prämien, wenn Sie die staatliche Sparförderung nutzen. Fragen Sie doch mal unsere Fachleute. Sie verhelfen auch Ihnen zu mehr Besitz.



VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EG

Brühl, Steinweg 29 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz 6a · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Straße 81/83 · Phantasialand Brühl, Berggeiststraße



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus
Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlfstraße Ecke Wallstraße

fürstlich leben



Kreissparkasse Köln – wenn's um Geld geht

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN

Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235 · 237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11



Alleinverkauf

interlücke

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm* WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte